

Ursprung der christlichen Taufe ist die Taufe Jesu aus Nazareth. Jesus wurde, als er etwa 30 Jahre alt (oder älter) war, im Fluss Jordan in Palästina von Johannes, genannt: „der Täufer“, getauft.

Seine Taufe bedeutete, dass er von diesem Ereignis an für seine Mitmenschen wichtig wurde. Das will das Symbol der zu ihm kommenden Taube besagen, von der in den Täuferzählungen berichtet wird (Matthäus 3,13-17; Markus 1,9-11; Lukas 3,21-22).

Eine „Stimme“ erklärt Jesus zu dem herausgehobenen und erwählten „Sohn“, wie es im Alten Testament (der Bibel Jesu) bei der Thronbesteigung der Könige üblich war (Psalm 2,7; 2.Samuel 7,14). Diese „Sohnschaft“ wird durch Adoption empfangen. Auch ganz Israel wird als „Sohn Gottes“ bezeichnet (Hosea 2,1; 11,1; Exodus 4,22). Auch bei dem ältesten (1.) Evangelisten, Markus, handelt es sich um eine Adoptionsformel („Du bist ...“).

Seit der **frühen Christenheit**, schon im 1. Jahrhundert, werden Menschen „auf (in) den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“ getauft (Matthäus 28,19). Dabei bleibt offen, was „auf (in) den Namen ...“ bedeutet. Es könnte bedeuten, was es bei Jesus bedeutete: Jesus wurde durch die bzw. nach der Taufe ein „Ebenbild“ Gottes (2. Korinther 4,4; Hebräer 1,3). Dadurch entsprach er dem Auftrag und Ziel des Menschen, zum „Bild Gottes“ zu werden (Genesis 1,27; siehe auch Leviticus 19,2).

Wer getauft wird, wird also berufen, den Sinn des Menschseins zu erfüllen: Als „Ebenbild“ des Vaters zu leben. In diesem

Geist hat Jesus seit seiner Taufe den „Namen“ Gottes (JAHWE) geliebt:

„ICH BIN FÜR DICH / EUCH DA“.

Die in der christlichen Tradition **seit dem 5. Jahrhundert verbreitete Praxis Säuglinge und kleine Kinder zu taufen**, beruht auf dem Missverständnis, die Taufe bringe dem Kind einen Vorteil, den niemand einem Kind verwehren wollte und durfte. Dabei geriet in Vergessenheit, dass die Taufe den „Beginn eines neuen Lebens“ bedeutet, der sich nicht automatisch und ohne den bewussten Willen des zu Taufenden vollzieht. Deswegen wird in Markus 16,16 auch der „Glaube“ (Vertrauen zu Gott), der auch eine Entscheidung des Menschen einschließt, der Taufe voraus gesetzt.

Seit dem Mittelalter gibt es **Christen, die deswegen die Kindertaufe ablehnen**. Die „Großkirchen“ haben solche Christen („Wiedertäufer“) grausam verfolgt und Überlebende häufig zum Verlassen der Heimat (nach Amerika) gezwungen. Heute ist die **Baptistische Kirchenfamilie**, die Kindertaufen grundsätzlich ablehnt, eine der größten Denominationen (Konfessionen) der ökumenischen Christenheit.

Auch in der Evangelischen Kirche in Deutschland ist die **Taufe kleiner Kinder** nicht mehr die alleinige Praxis. Immer häufiger werden große Kinder, Jugendliche und Erwachsene getauft, die sich selber für ein Leben im Vertrauen auf Gott und dem Vorbild und Beispiel Jesu zu folgen entschieden haben. Auch christliche Eltern entscheiden sich häufig dafür, dass ihre Kinder eines Tages selber wählen können, welchen Weg sie gehen wollen.

Wer die Taufe so versteht, fragt nicht mehr danach, welchen Vorteil er / sie selber davon hat getauft zu sein, sondern welchen Vorteil andere Menschen davon haben, wenn in ihrer Umgebung ein getaufter Mensch lebt.

Wer getauft wird, wird dadurch aufgenommen in ein **Bundesverhältnis mit Gott**. Zu diesem Bund zu gehören, ist ein Privileg, freilich kein Privileg zum persönlichen Vorteil, sondern dafür, dass die Getauften **„Mitarbeiter Gottes“** werden und sein dürfen. Gott will, dass allen Menschen geholfen wird. Dazu braucht Gott viele verlässliche Mitarbeiter. Gott adoptiert Frauen und Männer durch die Taufe zu seinen Kindern, die „ganz der Vater“ werden können und werden sollen. Auch am Zusammenleben der „Familie Gottes“ sollen andere Menschen ablesen können, wie gut es ist, sich unserem Gott zuzuwenden.

Wer getauft wird, wächst damit hinein in die **weltweite Gemeinschaft der Getauften**, in die **„Taufgemeinschaft mit Jesus“**. Diese Gemeinschaft, die ihre Grenzen nicht in der eigenen Kirche und Denomination (Konfession) findet, sondern weltweit in vielen Kulturen und Traditionen zu finden ist, gehört mit zum Schönsten, was die Taufe den Getauften vermittelt. Insofern werden auch die Getauften reich beschenkt.

So bedeutet der Tag der Taufe als Tag des „Dienstantritts“ sowohl Geschenk wie Auftrag, von nun an im Dienst des menschenfreundlichen Gottes für andere Menschen dazu zu sein.

Im Zusammenhang mit der Taufe stellen sich einige spezielle **Fragen**:

1. Brauchen wir die Taufe überhaupt?

Wenn die Taufe die Adoption eines Menschen durch Gott bedeutet, brauchen wir sie unbedingt. Dabei ist das reinigende Wasser ein geradezu perfektes Symbol, das freilich besser erkennbar wird, wenn ein Mensch völlig untergetaucht und nicht nur mit einigen Tropfen Wasser begossen wird. Das Untertauchen ist ein Symbol für das Sterben des „alten Menschen“. Aus dem Wasser kommt der „neue Mensch“.

2. Darf nur ein/e Pfarrer/in taufen?

Im Prinzip darf jeder Christ taufen. Aber um nicht chaotische Verhältnisse zu schaffen, ist es eine nützliche Regel, dass es nur diejenigen tun, die von ihren Kirchen damit beauftragt sind.

3. Was wird aus der Konfirmation, wenn Kinder nicht mehr getauft werden?

Die Konfirmation hat nur für Menschen einen Sinn, die ihre eigene Taufe nicht selber erbeten haben. Sie müssen die Gelegenheit bekommen, ihr eigenes JA zu ihrer früher vollzogenen Taufe zu sagen.

4. Gibt es Taufe und Konfirmation im selben Gottesdienst?

Wenn ein Mensch auf Grund des eigenen Willens getauft wurde, ist eine zusätzliche Konfirmation unsinnig. Die Konfirmation kann dann nur als „Tauerinnerung“ gefeiert werden. Sie ist aber nicht das Eigentliche, nicht die Hauptsache.

5. Kann die Taufe wiederholt werden?

Die meisten Christen haben sich darauf geeinigt, dass die Taufe nicht wiederholt werden kann. Baptisten sind überzeugt, dass eine Kleinkind-Taufe gar keine wirkliche Taufe war, weil das eigene „Ja“, der eigene „Glaube“ fehlte. Sie wiederholen die Taufe in einem Alter, in dem jeder für sich selber verantwortlich entscheiden kann.

6. Gehören Paten zu jeder Taufe?

Paten hatten früher die Aufgabe die Eltern zu ersetzen, wenn diese früh starben. Heute können Paten, vorausgesetzt, sie sind selber praktizierende „Kinder Gottes“ und nehmen ihren Auftrag ernst, freundliche Helfer und Berater für Menschen sein, die sich in ihr neues Leben als „Mitarbeiter Gottes“ erst einleben müssen. Außerdem können sie durch eigene Erfahrungen Wege in die „Weltgemeinschaft der Familie Gottes“ zeigen und vielleicht sogar ebnen.

7. Kann man auch zu Hause getauft werden?

Früher waren Haustaufen häufig. Heute gibt es sie aus gutem Grund nicht mehr. Die Taufe ist kein privates religiöses Zeremoniell, das zu Hause oder „nach dem Gottesdienst“ im Kreis der Familie und Freunde vollzogen werden kann, sondern gehört auch als „Aufnahmeritus“ in die Gemeinschaft der bereits früher Getauften. Jede Taufe kann ein Fest der ganzen Gemeinde werden, zu der nicht nur Menschen gehören, die sich sympathisch sind, sondern Menschen allen Alters, aller Hautfarben, aller Begabungen, aller Arten, die Gott erwählt und berufen hat.

Taufe